

Kleine Missionsnachrichten.

80 bis 100 M., die für diesen Zweck allein erforderlich wären.

Wer will ein kleines Scherflein dazu beitragen? Wer etwas geben für eine kleine Glocke? Bisher wurden zwei alte Pflugscharen aneinandergeschlagen, um die Leute zum Gottesdienst zu rufen. Das sollte doch in Bälde anders werden, denn diese Dinger hört man nicht weit. Wie schön wäre es, wenn ein geweihtes Glöcklein alle die Schwarzen, die in beträchtlicher Zahl in weitem Umkreis ihre Kraale haben, zum Gottesdienst ins neue Kirchlein rufen würde! An Paramenten und sonstigen Kirchensachen sind wir auch noch recht arm. Doch diesbezüglich getraue ich mir gar keine Bitte mehr zu stellen, um nicht gar zu unbescheiden zu werden.

Die Leute in „St. Ludger“ sind brav, kommen fleißig zum Unterricht und zur heiligen Messe und würden daher schon eine Unterstützung verdienen. Sogar zum Morgen- und Abendgebet versammeln sich die Näherwohnenden in der Schule, und an Sonntagen kommt alles zusammen, jung und alt, um hier zu beten, zu singen und das Wort Gottes zu hören. Heilige Messe dagegen ist nur ein- oder zweimal im Monat, denn die Zahl unserer Tagesschulen ist schon auf zehn gestiegen, und wir haben nur einen Priester. Den Unterricht dagegen besorgen vielfach schwarze Lehrer und Katecheten.

Jüngst hörten wir, es sei vom lieben Münsterlande her eine schöne Ludgers-Statue für hier unterwegs. Wird das eine Freude sein, wenn sie ankommt! Wir sagen schon heute unsern edlen Wohltätern unsern innigsten Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Kleine Missionsnachrichten.

Am 6. März, am Vorabend vom Feste des heiligen Thomas von Aquin, fand in Mariannhill die übliche St. Thomasfeier statt, die in recht würdiger Weise verlief. Unsere Theologiekandidaten führten ein ziemlich reiches Programm auf, in dem Gedichte, Musikvorträge, Gesänge und Reden in schöner Abwechslung folgten. Fr. Reginald behandelte das Thema: „St. Thomas und das eucharistische Officium“, während Fr. Hermann in seinem Vortrag die Stellung des hl. Thomas zur Mission besprach. Anknüpfend an diese Vorträge, ermahnte Professor Dr. Brommer die Kandidaten, immer treue Söhne des hl. Thomas zu bleiben und stets zu eifern für das eucharistische Werk, weil sie nur so den Segen des Himmels für sich und die Mission zu erwarten hätten.

In Gzenstschau gingen am Weissen Sonntag 180 schwarze Erstkommunikanten zum Tische des Herrn, und am 18. April wurden daselbst 200 Neuchristen vom Hochwürdigsten Abt Gerard gesirmt.

Auf unserer Missionsstation Revelaer vernichtete am 19. März ein dreiviertelstündiges Hagelwetter mit fast eigroßen Eisküßchen die ganze Obsternte. P. Eligius fügt bei: „Wir können nur mit Job sagen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit.“ An den Ostertagen war das dortige Missionskirchlein so gedrängt voll von schwarzen Kirchenbesuchern, daß viele keinen Platz mehr finden konnten, obgleich man alles Bewegliche aus dem Kirchlein hinausgeschafft hatte. Dieser Eifer der schwarzen Christen ist bei all unseren Heimsuchungen der beste Trost.

Am 30. April l. J. wurde in einer zur Missionsstation Gzenstschau gehörenden Außenschule bei River-

side, in der Amabaca-Reserve die erste hl. Messe gelesen, wozu sich etwa 300 Schwarze einfanden. Die vor einem Vierteljahre eröffnete Schule wird durchschnittlich von 50 Schülern besucht. Bald wird auf dem herrlich gelegenen Plätzchen eine Kapelle entstehen, für die eine reiche Dame eine ansehnliche Summe gestiftet hat.

Die freudigste Kunde aber ist die, daß in Mariannhill am Feste Peter und Paul sieben unserer Chorreligiösen aus den Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Heinrich Delalle O. M. J. die Diakonatsweihe erhalten haben. Ihre Ordination zum Priestertum ist für die kommende Weihnachtszeit in Aussicht genommen. Wie sehnen sich unsere Missionare nach neuen Gehilfen im Weinberge des Herrn!

In Gnsiedeln wurden am 9. Mai 49 Katechumenen getauft. Unter ihnen befanden sich auch mehrere Protestanten, welche in die Mutterkirche aufgenommen wurden. Viele Heiden und Protestanten von nah und fern wohnten der schönen Feier, welche Hochw. P. Superior, P. Solanus, leitete, bei. Die Kapelle erwies sich bei dieser Gelegenheit wieder als viel zu klein.

Die Selbstheiligung ist die erste Pflicht auch für die Mitglieder einer Missionsgenossenschaft. Die Exerzitien für unsere Priester werden im August durch einen Redemptoristenpater von Pretoria, wo dieselben ein Klösterlein gegründet haben, abgehalten werden. Zur Abhaltung der diesjährigen Exerzitien für Brüder und Schwestern in Mariannhill und auf den Stationen ist einer unserer Patres vom Chrm. Vater Abt selbst bestimmt worden. Dieselben fanden bis jetzt statt in: Mariannhill vom 17. bis 23. Mai und vom 24. bis 30. Mai, St. Bernard-Gnsiedeln vom 1. bis 7. Juni, Revelaer vom 14. bis 20. Juni, Reichenau vom 21. bis 27. Juni, Clairvaux vom 5. bis 11. Juli, Telgte vom 19. bis 25. Juli. Die kleineren Stationen Citeaux und St. Augustin schlossen sich den benachbarten an.

In Mariannhill zelebrierte am hochheiligen Pfingstfest der Hochwürdigste Abt das Pontificalamt mit großer Assistenz in der St. Josephskirche, dem die Klostergemeinden und eine große Anzahl eingeborener Christen bewohnten. Die Festpredigt hielt der Hochw. P. Albert Schwaiger.

Der Schwesternkonvent in Mariannhill erhält eine schon längst notwendige neue Kapelle. Man hofft, sie bis Weihnachten einweihen zu können.

In der Nähe von Mariathal bauen wir, wie schon in der Septembernummer erwähnt wurde, ein Sanatorium für unsere Missionschwestern als Erholungs- und Ruheplatz für erkrankte und ausgediente Schwestern. In ungefähr zwei Jahren soll dasselbe fertig sein.

In Capetown starb Ende Mai der apostolische Vikar von Kimberley, der Hochwürdigste Herr Bischof Gaughren. Der selig Verschiedene hatte sich zur Meeresküste begeben, um Heilung zu suchen. Er war der Nachfolger seines bischöflichen Bruders und gehörte gleich ihm der Kongregation der Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis Mariae an. Zu verschiedenen Malen hat der Hochwürdigste Herr Mariannhill besucht, wo sein Besuch immer sehr angenehm war. R. I. P.!

In St. Bernard, einer unserer jüngsten Missionsstationen, wo ich am Dreifaltigkeitssonntag weilte, erbaute ich mich sehr an dem fleißigen Empfang der heiligen Kommunion seitens der schwarzen Christen. Viele der Stationsinsassen kommunizieren täglich und

am genannten Festtag, der zugleich Herz-Jesu-Sonntag war, empfing sozusagen die ganze Christengemeinde in der Früh- und Hochmesse den göttlichen Heiland im allerheiligsten Sakrament des Altars. — Leider ist der Raum, der jetzt als Kapelle dienen muß, viel zu klein, und die Gläubigen müssen ganz eng zusammenstehen, um der Hochmesse beizuwohnen. Die Hitze in dem engen Raum war so groß — trotzdem es Winter und ziemlich frisch ist — daß ich es in dem überfüllten Raum nicht aushalten konnte. — Bruder Garcia ist hier am Bau einer Schule beschäftigt, wobei schwarze Arbeiter ihn unterstützen.

Auf unserer Missionsstation Reichenau gingen heuer am Weißen Sonntag 27 Erstkommunikanten zum Tische des Herrn. Es waren nur Erwachsene und die Hälfte waren konvertierte Protestanten. Darunter befand sich auch der weit und breit bekannte Rassen doktor Paul Kfanyesi, der im Jahre 1913 mit seiner zahlreichen protestantischen Familie zu uns übergetreten und in Reichenau getauft worden war. Die schöne Feier war vom herrlichsten Wetter begünstigt.

Alle schreibkundigen Erstkommunikanten läßt Pater Superior alljährlich am Tage nach der Feier ihre inneren Eindrücke in einem sogenannten „Kommunion-Briefe“ niederschreiben. Bereits existiert eine stattliche Sammlung solcher Herzensergüsse mit manchen recht gemüts tiefen und rührenden Stellen. Die Briefe werden vom P. Missionar sorgfältig aufbewahrt und unter Umständen dem Schreiber zur heilsamen Erinnerung an den schönsten Tag seines Lebens zum Lesen gegeben.

Genovefa.

Nach Christoph von Schmid.

14. Kapitel.

Genovefas Einzug in die Siegfriedsburg.

Vater, Mutter und Sohn standen noch eine Weile vor dem Eingang der Höhle in seliger Rührung beisammen. Jetzt nahm der Graf, um seine Leute zu

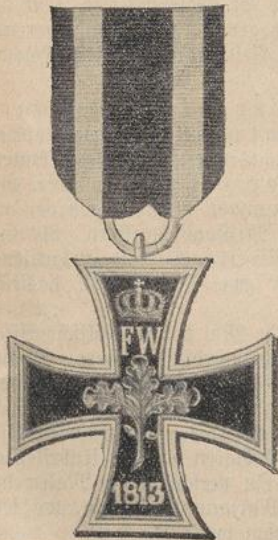
rufen, sein silbernes Jagdhorn, das ihm an einer goldenen Kette zur Seite hing, und stieß darein, daß der Schall hundertfältig von den Felsen widerhallte. Schmerzreich, der in seinem Leben nichts solches gehört hatte, war hocherfreut über den wunderbaren Schall. Er wollte das Jagdhorn näher ansehen, fragte, aus was es gemacht sei und versuchte ebenfalls zu blasen, doch die Töne, die er hervorbrachte, klangen nicht sehr angenehm.

Der Graf stieß noch zwei- oder dreimal ins Horn und nun kamen auf den Schall die Ritter und Diener des Grafen von allen Seiten zu Pferd und zu Fuß herbeigeeilt. Alle erstaunten über die blasse, abgezehnte Frau, die der Graf bei der Hand hielt und über den schönen, blühenden Knaben, den er auf dem Arm hatte. Alles drängte sich neugierig herzu und schloß einen Kreis um ihn. Da sprach der Graf mit bewegter Stimme: „Ihr edlen Ritter und ihr, meine treuen Diener, seht, das ist Genovefa, meine Gemahlin, und dieses hier ist mein Sohn, namens Schmerzreich!“

Wer beschreibt den Eindruck dieser Worte? Hundertfältige Ausrufe des Erstaunens und maßloser Verwunderung werden laut. „Gott im Himmel,“ riefen sie, „wie, das ist unsere gnädige Frau Gräfin? Hat man sie denn nicht hingerichtet? Ja, sie ist es wirklich, doch wie blaß und abgezehrt sieht sie doch aus! Und dies ist unser lieber junger Graf! O, der schöne, holde Knabe!“

Der Graf erzählte ihnen kurz die Hauptsache von Genovefas Rettung und erteilte hierauf seine Befehle. Ein paar Reiter mußten sofort ins Schloß zurücksprennen, Kleider für Genovefa zu holen, eine Sänfte für sie zu bestellen und Anstalten zu ihrem Empfange zu treffen. Anderen befahl er, die Packpferde und die belasteten Maultiere herbeizuführen, wieder andere mußten Holz zusammentragen, Feuer anschüren und eine Mahlzeit bereiten. Er selbst öffnete das Gepäck, hüllte seine Gemahlin in seinen mit Pelz ausgeschlagenen Wintermantel und bereitete ihr in der Nähe des Feuers einen angenehmen Sitz.

Schmerzreich war anfangs etwas scheu und schüchtern vor der Menge Leute, unter denen er sich plötzlich befand, doch wurde er bald zutraulicher und gesprächiger. Da er eine Unmasse von Dingen zum erstenmal in seinem Leben sah, hatte er gar viel zu fragen und zu erforchen; und die Bemerkungen des lebhaften Knaben kamen oft recht artig und drollig heraus. Am meisten staunte er über die Ritter, die zu Pferd ins Tal herin gekommen waren. Es ging ihm gerade so, wie jenen alten Völkern, die zum erstenmale einen Reiter erblickten. Er meinte, Mann und Roß seien zusammen ein Geschöpf. „Vater,“ rief er aus, „gibt es denn auch Menschen mit vier Füßen?“ Der Graf ließ ihm nur ein Pferd vorführen, von dem der Reiter abgestiegen war, und Schmerzreich fragte: „Vater, wo hast du denn diese Tiere gefangen? Solche gibt's bei uns im Walde nicht.“ Als er nun das Pferd näher betrachtete, und den silbernen, reich mit Gold verzierten Hängel im Maule des Pferdes bemerkte, rief er: „Ei, fressen denn diese Tiere Silber und Gold? Da fänden sie hierin im Walde allerdings wenig Futter.“ — Als das Feuer hoch emporloderte, stand er aufs neue erstaunt da und rief: „Mutter, haben die Menschen die Blicke aus den Wolken herabgeholt, oder hat der liebe Gott sie ihnen geschenkt? O,“ fuhr er fort, indem er den schönen Glanz des Feuers betrachtete und seine wohlthätige Wärme



Das Eisene Kreuz 1813, ausgeführt nach dem Entwurfe Schintels. Die Gründung des Eisernen Kreuzes erfolgte am Geburtstage der Königin Louise am 10. März 1813.



Das Eisene Kreuz von 1870, gegründet a. 60. Todestage der Königin Louise am 19. Juli 1870.



Das Eisene Kreuz 1914. Die Erneuerung des vor 100 Jahren gegründeten Eisernen Kreuzes für den jetzigen Krieg gegen den Erbfeind erfolgte am 5. Aug. 1914.